SCRIABIN
THE PIANO SONATAS
Anna Malikova
ACOUSENCE
CLASSICS

Alexander Skrjabin (1872-1915)

Sicherlich kann man begründet behaupten, dass Alexander Skrjabin der kühnste und innovativste Komponist Russlands gewesen ist, vielleicht sogar überhaupt in seiner Zeit.

Er wurde in eine musikalische Familie hineingeboren. Sein Vater war zwar kein Musiker, seine Mutter scheint aber eine talentierte Pianistin gewesen zu sein. Diese starb bald nach Skrjabins Geburt, weshalb Alexander dann bei seiner Tante aufwuchs, von der er auch die ersten Klavierstunden erhielt. Für niemanden in seinem Umfeld sonderlich überraschend, wurde schon in ganz jungem Alter klar, dass er musikalisch hochtalentiert war. Bereits als Kind war er in der Lage, Gehörtes auf dem Klavier nachzuspielen, außerdem konnte er bereits früh improvisieren.

Im Alter von 16 Jahren wurde er ans Moskauer Konservatorium zum Studium aufgenommen – das heute als Tschaikowski-Konservatorium bekannt ist. Dort unterrichtete der zu seiner Zeit berühmte Pianist und Dirigent Vasily Safonov, der 1889 Rektor des Konservatoriums wurde; er nahm den jungen Alexander in seine Klavierklasse auf. Gleichzeitig begann Skrjabin, bei Anton Arensky Komposition und bei Sergei Tanejew Kontrapunkt zu studieren. Leider entwickelten sich Skrjabins Kompositionsstudien nicht in der erhofften Weise. Es gab Meinungsverschiedenheiten mit seinem Lehrer Arensky: Skrjabin hatte nicht die Absicht, sich den konservativen Lehrmethoden unterzuordnen, die ihm mit ihren akademischen Erfordernissen seiner Meinung nach nur wenig künstlerische Freiheit und Möglichkeit zur Entwicklung boten. Schließlich entschied er, sich auf das Klavier zu konzentrieren und gab seine Beschäftigung mit Komposition zunächst auf. 1892 machte er sein Examen als Pianist – übrigens gleichzeitig mit dem ein Jahr jüngeren Rachmaninov. Beide wurden mit der „Goldmedaille" ausgezeichnet. Diese Tatsache verdeutlicht immerhin schon, dass Skrjabin ein hochtalentierter Konzertpianist war. Er machte dann letztlich auch als Pianist eine internationale Karriere, wobei er in seinen Konzerten ausschließlich eigene Werke spielte.

Ein Hauptmerkmal in Skrjabins Charakter war seine rigorose Entschlossenheit in der Musik neue Wege zu gehen. Wenn wir heute auf sein Werk schauen, können wir eine einzigartige Entwicklung in ihm erkennen – nach einem relativ kurzen Leben von nur 43 Jahren ist es erstaunlich zu

sehen, wie sehr er über die Jahre seinen Stil geändert hat. Es bleibt eine offene Frage, was er noch alles hätte produzieren können, hätte er nur noch länger gelebt...
Skrjabins Klaviersonaten geben uns eine gute Möglichkeit, diese Entwicklung nachzuverfolgen. Während seiner jungen Jahre lag sein Fokus auf den Werken von Chopin, Liszt, später Wagner – aber je älter er wurde, desto rigoroser und konsequenter folgte er eigenen und höchst individuellen Ideen.

Sonate Nr. 1 f-Moll, op. 6 (1893)

Der noch sehr harmonische und romantische Stil seiner 1. Sonate macht sie zu einem leicht anhörbaren Stück, obwohl sie hohe pianistische Anforderungen stellt; Skrjabin schrieb sie im Alter von erst 20 Jahren. Zu dieser Zeit unternahm er Anstrengungen, eine internationale Konzertkarriere als Pianist zu beginnen. Aber er bekam dabei große Probleme mit seiner rechten Hand, wohl infolge von Überanstrengungen beim Üben. Diese Probleme hinderten ihn einige Zeit daran, normal Klavier zu spielen und provozierten großes Hadern mit seinem Schicksal.
Die Sonate ist von klassischer Form und hat vier Sätze. Skrjabin hatte sie mit der Absicht komponiert, sie selbst in Konzerten aufzuführen. Tatsächlich spielte er sie, zum ersten und übrigens auch einzigen Mal im Konzert,

erst zwei Jahre später. Er selbst hat berichtet, dass er in ihrem letzten Satz, einem Trauermarsch, über das beschriebene Hadern mit seinem Schicksal reflektiert. Dieser Satz hat in Charakter und Struktur große Ähnlichkeit mit dem Marche Funèbre aus der zweiten Sonate von Chopin – direkter Einfluss ist hier nicht von der Hand zu weisen.

Sonate Nr. 2 gis-Moll, op. 19 (1892-97)

Für keine seiner anderen Sonaten benötigte Skrjabin mehr Zeit bis zur fertigen Komposition: von den ersten Skizzen bis zur abgeschlossenen Vollendung benötigte er nicht weniger als fünf Jahre. Skrjabin überschrieb dieses zweisätzige Werk „Sonate-Fantaisie". Sicherlich handelt es sich um eine seiner populärsten Kompositionen; es ist ein sehr romantisches Stück, mit Ähnlichkeiten in Stil und Tonalität zu Chopin. Skrjabin beschreibt ihren Charakter als „das Meer mit seinen unterschiedlichen Stimmungen".

Es ist uns heute nicht bekannt, warum die Produktion dieser Sonate sich so schwierig gestaltete, vielleicht gab es hierfür mehrere Gründe. 1892 hatte Skrjabin sein Klavierstudium am Moskauer Konservatorium abgeschlossen, aber er machte als Komponist wegen der genannten Schwierigkeiten in der Kompositionsklasse keinen Abschluss; zu dieser Zeit hatte er die Arbeit an der 2. Sonate begonnen, ohne sie dann aber weiterzuverfolgen. Einige Zeit nach dem Konservatorium hatte er das Glück, Mitrofan Beliaev zu treffen, der sein Editor wurde und begann, für ihn in-

ternationale Konzertreisen zu organisieren. In den Konzerten auf diesen Reisen spielte Skrjabin ab 1896 ausschließlich seine eigenen Werke. Letztlich waren es wahrscheinlich Beliaev und Skrjabins Frau Vera Isakovich, ebenfalls eine Pianistin, die ihn zur Vollendung der Sonate motivierten; diese war es übrigens, die gemäß Manuskript die erste Reinschrift des Werkes anfertigte.

Sonate Nr. 3 fis-Moll, op. 23 (1897/98)

Skrjabin und Isakovich heirateten 1897 und reisten kurz darauf nach Paris, wo Skrjabin mit der Komposition der 3. Sonate begann. 1898 wurde sie vollendet und herausgegeben. Es handelte sich um eine glückliche Periode im Leben des Komponisten: er erhielt mehr und mehr internationale Anerkennung und wurde mit verschiedenen Preisen ausgezeichnet. Außerdem wurde seine erste Tochter geboren, und schließlich erhielt er die Einladung, am Moskauer Konservatorium als Professor zu arbeiten.

Die Sonate ist von klassischer Struktur und besteht aus vier Sätzen. Interessant ist der Umstand, dass Skrjabin zu Beginn ihrer Produktion Ideen hatte, die sich aber vom endgültigen „Programm“ unterscheiden, das Skrjabin als „Seelenzustände“ beschreibt. Einige Jahre nach der Fertigstellung nahm er diese Sonate selbst auf, und er ist einer der ersten Komponisten, die von ihren Werken akustische Aufnahmen zu machen begannen. Übrigens kann man beim Vergleich dieser Aufnahme mit dem Notentext Änderungen feststellen.

Sonate Nr. 4 Fis-Dur, op. 30 (1903)

Skrjabin schrieb diese Sonate kurz bevor er ab 1904 begann, im Ausland zu leben und dort ständig umherzureisen. Er zog zunächst in die Schweiz, lebte aber später auch in Frankreich, Italien, Belgien und den USA; 1909 kehrte er schließlich nach Moskau zurück.

Die 4. Sonate ist die kürzeste von allen seinen Klaviersonaten, obwohl sie die letzte ist, die noch mehrere Sätze enthält – zwei in ihrem Fall. Ihre Besonderheit ist, dass Skrjabin ein auf sie bezogenes Gedicht veröffentlichte. Dies geschah zwar erst nach ihrer Fertigstellung, aber bei diesem Gedicht handelt sich tatsächlich um ein Programm des Werks. Das Original ist in Französisch verfasst und handelt von einem Stern, den Skrjabin durch Nebel und Wolken sieht und zu dem er sich so sehr hingezogen fühlt, dass er zu ihm fliegen will.

Sonate Nr. 5 Fis-Dur, op. 53 (1907)

Diese Sonate wird manchmal auch „Poème de l'Extase" genannt, obwohl man sie nicht mit dem „Poème für Orchester op. 54" verwechseln darf, dem Skrjabin selbst diesen Namen gab und mit dem er zwischen 1905 und 1908 beschäftigt war. Die auch für diese Sonate übernommene Benennung hat damit zu tun, dass Skrjabin ihr einige Zeilen aus seinem Gedicht „Poème de l'Extase" voranstellt. Wir zitieren hier das Original und eine gebräuchliche Übersetzung:

„Je vous appelle à la vie,
ô forces mystérieuses!
Noyées dans les obscures profondeurs
De l'esprit créateur, craintives
Ébauches des vie, à vous j'apporte l'audace."

„Ich rufe euch zum Leben,
oh geheimnisvolle Kräfte!
Versunken in den finsteren Tiefen
Des Schöpfergeistes, ängstliche
Schatten des Lebens, euch bringe ich Mut."

(A. Scriabine, Le Poème de l'Extase)

Zur Zeit der Komposition hielt Skrjabin sich mit seiner zweiten Frau Tatiana de Schloezer in Lausanne auf. Anders als beim Orchesterwerk entfaltete er bei der Fertigstellung große Schnelligkeit. Tatsächlich benötigte er nur eine Woche, um das ganze Stück zu Papier zu bringen. Ein Grund dafür sind wohl Skizzen, die er schon früher in seinen Notizbüchern vermerkt hatte und die er jetzt heranzog, um die Sonate zu vollenden. Übrigens handelt es sich hierbei um die erste einsätzige Sonate; alle weiteren haben später dasselbe Format. Vielleicht ist die 5. Sonate die populärste aller Klaviersonaten Skrjabins.

Sonate Nr. 6, op. 62 (1911/12)

Es ist interessant zu wissen, dass Skrjabin die 6. Sonate nie selbst im Konzert spielte, obwohl er sie mit all ihren extremen Kontrasten für gut gelungen hielt. Es scheint sogar, dass er vor ihr Angst hatte. Jedenfalls kostete ihn schon die Produktion des Werkes viel Mühe. Es sind die extremen Kontraste, die der ganzen Sonate eine beinahe entsetzliche Atmosphäre verleihen. Als Überschrift des Anfangs des einsätzigen Werkes gibt Skrjabin

„Gemäßigt. Mysteriös, konzentriert“ an. Er schien während des Komponierens von seinen eigenen Inspirationen terrorisiert, und im weiteren Verlauf zeigen Angaben wie „kontinuierliche Wärme“, „geheimnisvoller Hauch“, „weicher Charme“ bis hin zu „wirbelnd“, „der Terror entsteht“ die großen, für diese Sonate charakteristischen Extreme. Wie auch in seinen späteren Sonaten ist Tonalität im herkömmlichen Sinne hier nicht mehr erkennbar.
Ungefähr um diese Zeit begann Skrjabin sich mit mythologischen Themen zu beschäftigen, und er trug sich mit Gedanken, ein mystisches allumfassendes Meisterwerk zu erschaffen, in Form einer Synthese aller Künste, die er „Mysterium“ nannte.

Sonate Nr. 7, op. 64 (1911/12)

Von Skrjabin selbst stammt die Bezeichnung „Weiße Messe”. Seine Idee war, den großen Kontrast zur 6. Sonate herauszustellen; welche er allerdings erst etwas später vollendete. Er beabsichtigte, die Dämonen der 6. Sonate – mit ihrer beträchtlich dunklen Grundstimmung – mit der 7. Sonate auszutreiben. Gleichzeitig begann er hier schon Ideen umzusetzen, die ihm in Zusammenhang des vorher genannten Mysteriums vorschwebten.
Die Sonate ist wieder von atonalem Charakter und zeigt nirgendwo mehr eine erkennbare Tonart, jedenfalls keine im traditionellen Sinne. Extase war für Skrjabin eine sehr wichtige Emotion und stellte für ihn die Spitze menschlichen Gefühlsausdrucks überhaupt dar. Deshalb benutzte er viel von dieser Eigenheit, um die 6. und 7. Sonate voneinander zu unterschei-

den. Die beiden Sonaten haben einen direkten Bezug zueinander, sind quasi ein Paar und bilden mit ihrem thematischen Zusammenhang eine Ausnahme zu allen anderen Sonaten Skrjabins.

Sonate Nr. 8, op. 66 (1912/13)

Wie die 6. Sonate hat Skrjabin auch diese selbst nie im Konzert gespielt. Er beschrieb den Charakter dieser Musik als „die tragischste Periode meines künstlerischen Schaffens". Pianisten haben nicht geringe Schwierigkeiten mit dem Text dieser Sonate, welcher besonders schwer zu verinnerlichen ist; nicht nur wegen der einzigartigen Tonalität – typisch für Skrjabins späte Werke – sondern auch wegen ihrer komplizierten Struktur und extremen Polyphonie. Dies alles ist für den Hörer schwierig und vom Pianisten nicht auf eine leicht verstehbare Art darstellbar.
An den drei letzten Sonaten Nr. 8, 9, 10 arbeitete Skrjabin fast gleichzeitig; allerdings war diese 8. Sonate diejenige, die er als letzte vollendete.

Sonate Nr. 9, op. 68 (1912/13)

Obwohl die 9. Sonate auch „Schwarze Messe" genannt wird, handelt es sich nicht um einen von Skrjabin gegebenen Titel. Freunde fanden diese Benennung – wohl eher als eine Art Spitzname – wahrscheinlich aufgrund von Äußerungen Skrjabins selbst über die Sonate: „anfangs dunkle Kräfte, in der Mitte Alpträume und zum Schluss wieder dunkle Kräfte, die das lyrische Thema in einen grausamen Marsch verwandeln". Obwohl man aufgrund

der Namensgebung „Schwarze Messe“ und „Weiße Messe“ denken könnte, dass zwischen den beiden Sonaten ein thematischer Bezug herrscht, ist dies nicht der Fall und jedenfalls auch nicht von Skrjabin beabsichtigt. Allerdings hatte er wohl nichts gegen diese Bezeichnung einzuwenden.
Typisch für die späten Werke Skrjabins erscheint der Charakter dieser Sonate als obskur, sie ist voll von dunklem, wildem, sogar bedrohendem Ausdruck. Zur Zeit ihrer Fertigstellung lebte Skrjabin wieder in Russland, und er begann, in seiner Musik Ideen umzusetzen, die von nicht wenigen seiner Zeitgenossen als immer extremer empfunden wurden.

Sonate Nr. 10, op. 70 (1912/13)

Es handelt sich um die letzte von Skrjabins Kompositionen, die er „Sonate“ nannte. Wenn man alle seine Klaviersonaten in ihrer Gesamtheit betrachtet und überhaupt Skrjabins Anstrengungen hinsichtlich Evolution in der Musik in all ihren tonalen und strukturellen Aspekten, so kann die 10. Sonate beinahe schon wieder ein wenig traditionell erscheinen. Man findet in ihr wieder klassische Elemente wie Exposition, Durchführung und Coda, obwohl die Tonalität für ihn typisch einmalig bleibt. Triller und Tremolos häufen sich. Skrjabin schreibt über die Sonate: „Das ist der Wald! [...] Es sind Klänge und Stimmung des Waldes [...] Sie zeigt Freude und Licht der Erde [...]“ Gleichzeitig gibt es weniger von Skrjabins sonst so bevorzugter Ekstase. Die Sonate – der ganze Zyklus der 10 Sonaten – endet hier ruhig und still, mit einem Abschluss in der Grundtonart C-Dur.

Anna Malikova
wurde in Taschkent in Usbekistan geboren, wo sie ihre erste Klavierausbildung bei Tamara Popovich erhielt. Sie studierte in Moskau bei Lev Naumov an der Zentralen Musikschule und am Tschaikowsky-Konservatorium, wo sie 1991 ihr Examen ablegte. Für mehrere Jahre unterrichtete sie danach selbst am Tschaikowsky-Konservatorium. Entsprechend begann ihre Karriere in der ehemaligen Sowjetunion: sie trat u.a. als Solistin in Städten wie Moskau, St. Petersburg, Omsk und Baku auf und spielte Konzerte als Solistin mit Sinfonieorchestern wie denen in Ekaterinburg, Minsk, Nizhny Novgorod, Kasan, Taschkent.

Als Preisträgerin der internationalen Klavier-Wettbewerbe in Oslo, Warschau (Chopin) und Sydney erhielt Anna Malikova zunehmend Konzertengagements auch im Westen. Sie spielte mit Orchestern wie dem Australian Chamber Orchestra, dem Sydney Symphony Orchestra, der Warschauer National-Philharmonie, dem Orchester des Bayerischen Rundfunks, der Academy of St Martin in the Fields, um hier nur einige zu nennen. Schließlich wurde sie 1993 mit dem 1. Preis beim ARD Wettbewerb in München ausgezeichnet – übrigens damals dem einzigen ersten Preis für eine Periode von zwölf Jahren. Dieser Sieg etablierte Anna Malikova in der internationalen Musikszene. Heute tritt sie in Klavierabenden, als Kammermusikpartnerin und als Solistin mit Sinfonieorchestern in Europa, Südamerika, im Vorderen und Mittleren Orient und in Asien auf. Desgleichen wird sie nun selbst als Jurorin zu Wettbewerben in der ganzen Welt eingeladen.

Neben ihren Konzertauftritten erweitert Anna Malikova ständig ihr auf CD veröffentlichtes Repertoire. Gegenwärtig liegen viele der wichtigen Werke von Chopin sowie Aufnahmen mit Werken von Schubert, Liszt, Schostakowitsch, Prokofjew und Soler vor. Als bisher wichtigstes Projekt ist eine Gesamtaufnahme aller fünf Klavierkonzerte von Camille Saint-Saëns erschienen. Anna Malikova wird dabei vom WDR Sinfonieorchester Köln unter Thomas Sanderling begleitet, und es entstand eine Produktion, die ungewöhnlich schnell internationale Beachtung fand. Im Januar 2006 wurde sie mit dem begehrten Classical Internet Award ausgezeichnet, der zahllo-

se internationale und enthusiastische Rezensionen abrundet. Später gab sie eine CD mit den Ballettsuiten „Dornröschen“ und „Nußknacker“ in der Klavierbearbeitung von Mikhail Pletnev heraus; als letztes erschien eine Neuaufnahme des 2. Klavierkonzertes von Brahms, mit Jonathan Darlington am Pult der Duisburger Philharmoniker (ACOUSENCE ACO-CD 21912).

In den folgenden Jahren zählen zu ihren Projekten wiederholte Reisen nach Armenien, Slovenien, Brasilien, Japan, Polen, Russland, Korea, China. Zu Anna Malikovas Aktivitäten gehören dabei Meisterkurse, Konzerte mit Orchester, Rezitals und Einladungen in die Jury von Klavierwettbewerben.

Rolf Walter

Alexander Skrjabin am Klavier / plays piano, 1910

CD 1 62:39

Sonata No. 1 in F minor, op. 6 (1893)

1 I. Allegro con fuoco 9:34

2 II. [crochet=40] 5:30

3 III. Presto 3:33

4 IV. Funèbre 5:46

Sonata No. 2 in G sharp minor, op. 19 (1892-1897)
"Sonata-Fantasy"

5 I. Andante 8:06

6 II. Presto 4:06

Sonata No. 3 in F sharp minor, op. 23 (1897/98)

7 I. Drammatico 5:49

8 II. Allegretto 2:30

9 III. Andante 4:25

10 IV. Presto con fuoco 5:49

Sonata No. 4 in F sharp major, op. 30 (1903)

11 I. Andante 2:45

12 II. Prestissimo volando 4:46

CD 2 72:44

Sonata No. 5 in F sharp major, op. 53 (1907)

1 Allegro. Impetuoso. Con stravaganza 12:10

Sonata No. 6, op. 62 (1911/12)

2 Modéré 12:18

Sonata No. 7, op. 64 (1911/12)
"White Mass"

3 Allegro 12:11

Sonata No. 8, op. 66 (1912/13)

4 Lento 14:42

Sonata No. 9, op. 68 (1912/13)
"Black Mass"

5 Moderato quasi andante 8:25

Sonata No. 10, op. 70 (1912/13)

6 Moderato 12:58

Anna Malikova
piano

Alexander Scriabin (1872-1915)

Surely there are reasons to claim that Scriabin was Russia's most audacious and innovative composer, and maybe more so than all his contemporaries.
He was born into a musical family. Although his father was not a musician, it seems that his mother was a talented pianist. She died shortly after Scriabin's birth, and so he grew up under his aunt's care and received his first piano lessons from her. No one near to him was surprised when it became clear at an early age that he had great musical talent. Even as a child, he was able to play melodies on the piano by ear. He was even able to improvise from an early age.

At the age of 16, he began his studies at the Moscow Conservatory – known

today as the Tchaikovsky Conservatory. There, Vasily Safonov, the famous pianist and conductor and starting in 1889, the rector of the conservatory, accepted the young Alexander into his piano class. At the same time, he studied composition with Anton Arensky and counterpoint with Sergei Taneyev. Somehow Scriabin's compositional studies did not proceed as he had hoped. He had differences of opinion with Arensky. Scriabin had no intention to subordinate to traditional teaching methods, which in his opinion limited artistic freedom and opportunities to develop with its academic requirements. He eventually decided to concentrate on being a pianist and gave up composition for the time being. In 1892, he did his piano examination – in the same year as Sergei Rachmaninoff, who was one year younger than Scriabin. Both received the "Gold Medal" from the conservatory. This illustrates that Scriabin after all was a highly talented concert pianist. Ultimately, he had an international career as a pianist, where he played only his own works.

A main characteristic of Scriabin's character was his rigorous determination to go down new paths in his music. When we look at his works today, we can see their unique evolution. In his short life of only 43 years, it is surprising to see how much his style changed over the years. The question remains what he could have produced, had he lived longer...

Scriabin's piano sonatas give us a good opportunity to follow his development. As a young composer, he focused on the work of Chopin, Liszt and later Wagner, but the older he became, the more rigorously and consistently he pursued his own, highly individual ideas.

Sonata No. 1 in F minor, op. 6 (1893)

The tuneful and romantic style of his First Sonata in F minor make it highly listenable despite its considerable demands on the pianist; Scriabin was only 20 years old when he wrote it. At this time, he was just struggling to start an international career as a pianist, but he was having problems with his right hand, probably a result of overexertion from practicing. These problems prevented him from playing normally for some time and caused him to struggle with his fate.

The work is written in conventional sonata form and has four movements. Scriabin wrote it with the intention of performing it himself. In fact, he had to wait two years to play it for the first and only time in concert. He stated that the final movement, a funeral march, reflects the above-mentioned struggle with fate. This movement has great similarities in its character and structure to the March Funèbre of the Second Sonata of Chopin – direct influence cannot be dismissed out of hand.

Sonata No. 2 in G sharp minor, op. 19 (1892-97)

Scriabin needed more time to complete this composition than any other: he took no less than five years from the first sketches to its final completion. Scriabin entitled this two-movement work "Sonata-Fantasy". It is certainly one of his most popular works. It is a very romantic piece of music, similar in its style and tonality to that of Chopin. Scriabin describes its character as "the sea and its various moods".

We do not know why the composition of this sonata was so difficult, but there were perhaps several reasons. In 1892, Scriabin had completed his studies at the Moscow Conservatory as a pianist. But he did not graduate in composition because of the above-mentioned difficulties with his composition class. He had begun to write the sonata at this time but then abandoned it. Sometime after conservatory, he was lucky enough to meet Mitrofan Belyaev, who became his editor and began to organize international concert tours for Scriabin. Starting in 1896, Scriabin exclusively played his own works on these concert tours. Belyaev and Scriabin's first wife, the pianist Vera Isakovich, probably motivated him to finally complete his second sonata. In fact, it was she who prepared the first clean copy according to the finished manuscript.

Sonata No. 3 in F sharp minor, op. 23 (1897/98)

Scriabin and Isakovich married in 1897 and travelled shortly afterwards to Paris, where Scriabin began composing his Third Sonata. It was

finished and published in 1898. This was a happy period in Scriabin's life. He received more and more international recognition and was awarded several prizes. His first daughter was born and he was appointed piano professor at the Moscow Conservatory.

The sonata is classical in structure with four movements. It is interesting to see that Scriabin's original ideas when he began composing differ from the programme he later gave it, which he called "States of the Soul". Several years after its composition, Scriabin recorded the sonata. He is one of the first composers of his time to make acoustic recordings of his works. Incidentally, his recording of this sonata includes some deviations from the printed music.

Sonata No. 4 in F sharp major, op. 30 (1903)

Scriabin wrote this sonata just before he began to live abroad starting in 1904, travelling constantly. He moved first to Switzerland, then to France, Belgium, Italy and the USA before returning to Moscow in 1909.

Of all his piano sonatas, the fourth is the shortest, and it is the last one to have more than one movement – two in fact. It is distinct in that Scriabin published a poem related to the work. Although it appeared after the sonata, the poem is actually a programme of the piece. The original text is in French and Scriabin describes a star seen through fog and clouds. He feels so attracted to this star, that he wants to fly to it.

Sonata No. 5 in F sharp major, op. 53 (1907)

This sonata is sometimes called "Poème de l'extase", not to be confused with the orchestral work "Le Poème de l'extase, op. 54", which Scriabin entitled himself and composed between 1905 and 1908. The subtitle given the piano sonata comes from the excerpt of his poem of the same name which prepends it. The excerpt and a common translation:

„Je vous appelle à la vie,
ô forces mystérieuses!
Noyées dans les obscures profondeurs
De l'esprit créateur, craintives
Ébauches des vie, á vous j'apporte l'audace."

"I call you to life,
oh mysterious forces!
Drowned in the obscure depths
Of the creative spirit, timid
Shadows of life, to you I bring audacity"

(A. Scriabine, Le Poème de l'Extase)

At the time of its composition, Scriabin was staying in Lausanne with his second wife Tatiana de Schloezer. In contrast to the orchestral work, Scriabin completed the sonata very quickly. Actually, he needed no more than a week to put it on paper. One reason is probably that he had used various ideas from his notebooks to complete the work. This is his first sonata with only one movement – all sonatas which followed are written in the same compact form. The fifth sonata is probably the most popular of all his piano sonatas.

Sonata No. 6, op. 62 (1911/12)

It is interesting to know that Scriabin never performed his Sixth Sonata, although he was satisfied with all of its extreme contrasts. It appears he was even afraid to perform it. At any rate, producing the work cost him considerable effort.

It is the extreme contrasts which lend the entire sonata an almost horrific character. Scriabin's tempo indication for the beginning of the one-movement work is "Modéré. Mystérieux, concentré". He seemed to be terrorised by his own inspirations while composing, and his further indications display the extremes of character and contrast between "continuous warmth", "mysterious whisper", "gentle charm" and "turbulent" and even "terror arises". As in his later sonatas, tonality in the conventional sense is no longer discernible.

Around this time, Scriabin became interested in mythology and he played with the idea of creating an all-encompassing mystical masterpiece, the form of which would be the synthesis of all the arts, which he called "Mysterium".

Sonata No. 7, op. 64 (1911/12)

The subtitle "White Mass" was given by Scriabin himself. His idea was to highlight the stark contrast to the Sixth Sonata, which he only finished somewhat later. With the Seventh Sonata, he intended drive out the demons of the Sixth Sonata – with their expansive dark humour. At the same time,

he began implementing ideas, which floated in his mind in connection with the aforementioned "Mysterium".
The sonata is again atonal and in no place can tonality be discerned, at least none in the traditional sense. Ecstasy was a very important emotion to Scriabin, who considered it to be the ultimate peak of human expression. Therefore he used a lot of this character to contrast the Sixth and Seventh Sonatas. These two sonatas refer directly to each other as a kind of pair and this thematic connection is an exception to all other of Scriabin's sonatas.

Sonata No. 8, op. 66 (1912/13)

As with his Sixth Sonata, Scriabin never performed this sonata in public. He described the character of the sonata as being "the most tragic episode of my creative work". The text of the sonata is quite challenging for pianists, because it is exceptionally difficult to memorize, not only because of its unique tonality – typical for Scriabin's late compositions – but also because of its complicated structure and extreme polyphony. This is difficult for the listener and not easy for the pianist to depict it a comprehensible way. Scriabin worked on the last three sonatas, the Eighth, the Ninth and Tenth, at almost the same time. However, the Eighth was the last to be completed.

Sonata No. 9, op. 68 (1912/13)

Although the Ninth Sonata is called "Black Mass", this was not a subtitle given by Scriabin. Friends came up with this title – more likely a kind of

nickname – probably traced to Scriabin's own statements about the sonata: "first dark forces, then in the middle a nightmare, then dark forces again to conclude, which convert the lyrical theme into a brutal march". Although it could be thought, due to the subtitles "Black Mass" and "White Mass", that the two are thematically linked, this is not the case or at least not intended by Scriabin. However, he apparently had no objections to these descriptions. Typical for the late work of Scriabin, this sonata's character appears to be obscure, full of dark, wild, even menacing expression. At the time of its composition, Scriabin was again living in Russia and beginning to implement ideas into his music which sounded more and more extreme to not a few of his contemporaries.

Sonata No. 10, op. 70 (1912/13)

This is the last of Scriabin's works which he called "sonata". Given his piano sonatas as a whole and Scriabin's efforts to evolve music in all its structural and tonal aspects, the Tenth Sonata can appear almost a bit traditional. There are classical elements such as an exposition, development and coda, although the tonal language remains characteristically typical for him. Trills and tremolos abound. Scriabin wrote of the sonata, "This is the forest! [...] These are the sounds and the humour of the forest [...] It shows the joy and the light of the earth [...]" At the same time, there is much less of the ecstasy Scriabin so favored elsewhere. The sonata – the conclusion the whole cycle – ends quietly, the final cadence being in the home key of C major.

Anna Malikova

was born in Tashkent, Uzbekistan, where she received her first piano lessons from Tamara Popovich. She studied in Moscow with Lev Naumov at Central Music School and at Tchaikovsky Conservatory, where she graduated in 1991. Afterwards, she held a teaching position at the Conservatory for several years. Her solo career began in the former Soviet Union, giving solo recitals in cities like Moscow, St Petersburg, Omsk and Baku, among others, and also appearing as a soloist with orchestras including those of Ekaterinburg, Minsk, Nizhny Novgorod, Kazan and Tashkent.

As the prize winner of important international competitions in Oslo, Warsaw (Chopin Competition) and Sydney, Anna Malikova began to perform more and more in the West. She appeared with the Australian Chamber Orchestra, the Sydney Symphony Orchestra, the Warsaw National Philharmonic, the Academy of St Martin in the Fields and the Bavarian Radio Orchestra, among many others.

In 1993, Anna Malikova won 1st Prize at the ARD Competition in Munich – the only first prize for a pianist awarded over a twelve year period. This success established her in the international music scene. Today she gives solo recitals, performs chamber music and concertos all over Europe, South America, and the Middle and the Far East. She is invited to be on the jury of international piano competitions around the world.

In addition to her busy concert schedule, Anna Malikova continuously increases her output on record. To date she has recorded most of the important works by Chopin as well as works by Schubert, Liszt, Shostakovich, Prokofiev and Soler. She released an important new recording of the five piano concertos of Camille Saint-Saëns, WDR Symphony Orchestra Cologne under the baton of Thomas Sanderling. This production received an unusual amount of international attention and as a result received the coveted Classical Internet Award in 2006, the culmination of countless international and enthusiastic reviews.

She later recorded a piano arrangement of the Tchaikovsky ballet suites "Sleeping Beauty" and the "Nutcracker", arranged by Mikhail Pletnev. Her latest CD release is Johannes Brahms Second Piano Concerto with Jonathan Darlington conducting the Duisburg Philharmonic Orchestra (ACOUSENCE ACO-CD 21912).

Her projects in the next few years include travels to Armenia, Slovenia, Brazil, Germany, Japan, Poland, Russia, Korea and China, giving master classes, playing concertos, recitals and serving on juries of piano competitions.

Rolf Walter

Impressum / Imprint

Aufnahmeleitung / recording producer:
Ralf Kolbinger

Aufnahmetechnik, Mischung, Schnitt / recording & mixing engineer, editor:
Ralf Koschnicke

Aufnahmeort / recording location:
Campus, Krefeld-Fichtenhain, Germany, 18./19.3.2012; 21./22.2.2013; 28.2./1.3.2014

Verlag / publisher:
Muzyka, 1981

Gestaltung / artwork:
Harald Priem, [trans-ponder.de] Büro Mannheim

Klaviertechniker / piano technicians:
Arimune Yamamoto, Tsuyoshi Yamazaki, Naoto Ichikawa

Flügel / grand piano: SHIGERU KAWAI

SHIGERU KAWAI

CD 1 62:39

Sonate Nr. 1 f-Moll, op. 6 (1893)

1 I. Allegro con fuoco 9:34
2 II. [crochet=40] 5:30
3 III. Presto 3:33
4 IV. Funèbre 5:46

Sonate Nr. 2 gis-Moll, op. 19 (1892-1897)
„Sonate-Fantaisie"

5 I. Andante 8:06
6 II. Presto 4:06

Sonate Nr. 3 fis-Moll, op. 23 (1897/98)

7 I. Drammatico 5:49
8 II. Allegretto 2:30
9 III. Andante 4:25
10 IV. Presto con fuoco 5:49

Sonate Nr. 4 Fis-Dur, op. 30 (1903)

11 I. Andante 2:45
12 II. Prestissimo volando 4:46

CD 2 72:44

Sonate Nr. 5 Fis-Dur, op. 53 (1907)

1 Allegro. Impetuoso.
Con stravaganza 12:10

Sonate Nr. 6, op. 62 (1911/12)

2 Modéré 12:18

Sonate Nr. 7, op. 64 (1911/12)
„Weiße Messe"

3 Allegro 12:11

Sonate Nr. 8, op. 66 (1912/13)

4 Lento 14:42

Sonate Nr. 9, op. 68 (1912/13)
„Schwarze Messe"

5 Moderato quasi andante 8:25

Sonate Nr. 10, op. 70 (1912/13)

6 Moderato 12:58

Anna Malikova
Klavier

Alexander Scriabin (1872-1915)

THE PIANO SONATAS

CD 1 62:39

1 - 4 **Sonata No. 1, op. 6** 24:23

5 - 6 **Sonata No. 2, op. 19** 12:12
"Sonata-Fantasy"

7 - 10 **Sonata No. 3, op. 23** 18:33

11 - 12 **Sonata No. 4, op. 30** 7:31

CD 2 72:44

1 **Sonata No. 5, op. 53** 12:10

2 **Sonata No. 6, op. 62** 12:18

3 **Sonata No. 7, op. 64** 12:11
"White Mass"

4 **Sonata No. 8, op. 66** 14:42

5 **Sonata No. 9, op. 68** 8:25
"Black Mass"

6 **Sonata No. 10, op. 70** 12:58

Anna Malikova | piano

ACOUSENCE CLASSICS

English booklet text enclosed / deutscher Booklet-Text enthalten

DDD Stereo 24Bit Quad Sampling Ultra Definition Recording

Made in the EU ACO-CD 12214 LC 11662

© + ℗ 2014 ACOUSENCE records www.acousence.de

4 260017 181222

SCRIABIN THE PIANO SONATAS Anna Malikova

ACOUSENCE CLASSICS